



| Rudolf Bretschneider |

Res publica

Letztlich kommt es auf die Eltern an

Die Vorschläge für verpflichtende(!) Kindergartenjahre (Plural) häufen sich. Die Motive dafür scheinen höchst verschieden zu sein. Die einen versprechen sich davon bessere Sprachkenntnisse für Kinder mit Migrationshintergrund oder solchen aus „bildungsfernen Schichten“, die anderen glauben dadurch kognitive, schulrelevante Fähigkeiten allgemein heben zu können; wieder andere haben die dadurch erleichterte Frauenberufstätigkeit und die Erreichung der „Barcelona-Ziele“ im Auge. Vorsicht!

Empirische Befunde bezüglich der Folgen einer frühen, intensiven und langjährigen außerfamiliären Betreuung von Kindern existieren kaum. Zwar verweisen psychologische Studien seit Langem auf die Bedeutung der frühkindlichen Situation; auf die Wichtigkeit einer „Bezugsperson“ für den Spracherwerb etc.; auf den überragenden Einfluss der Familie. Aber viele „Wirkungen“ von Kinderkrippen, Kindergärten oder Vorschulmodellen sind weitgehend unbekannt. Eine großangelegte US-Studie, die seit 1991 läuft, versucht Licht ins Dunkel zu bringen.

Es gibt sie, die positiven Einflüsse der außerfamiliären Betreuung – allerdings nur bei hochqualitativen Angeboten. Kinder, die besonders viel Zeit in nichtfamiliären Einrichtungen verbrachten, zeigten indes auch mehr soziales „Problemverhalten“. Entscheidender als der außerfamiliäre Betreuungseinfluss war aber die Familie selbst...

Eine deutsche Studie gelangt zum – erwartbaren – Resultat, dass qualitativ gute Fremdbetreuung gute Auswirkungen hat und schlechte Fremdbetreuung schlechte. Mit dem Bau von Kindergärten allein ist es nicht getan, auf sein Innenleben kommt es an. Und in jedem Fall auf die Eltern und ihr Verhalten. Ihre Rolle können sie nicht abgeben.

| Der Autor ist Konsulent bei GfK Austria |

TIPP

Ein Weckruf

Anneliese Rohrer, Historikerin und ausgewiesene Kennerin der österreichischen Innenpolitik, hat einen Weckruf an die Bürger verfasst: „Ende des Gehorsams“ zeigt auf, warum die profilierte Journalistin Rohrer vor der sukzessiven Schwächung der Demokratie warnt. Wegen der Entkoppelung der Bürger von den Angelegenheiten des Staates verkomme diese zur Zuschauerdemokratie (Präsentationen am 5. 9., Thalia W3, 1030 Wien und am 7. 9. in der Buchhandlung Leporello, 1090 Wien).

Ende des Gehorsams

Von Anneliese Rohrer, Braumüller Verlag, 136 Seiten, 12,90 €



Die Laien endlich für voll nehmen

Der „Aufruf zum Ungehorsam“, den die Pfarrer-Initiative Ende Juni veröffentlicht hat, war im August 2011 ein bestimmendes Thema der öffentlichen Diskussion. Was etwa den Reformern von „Wir sind Kirche“ nicht gelungen war, schaffte das Reizwort „Ungehorsam“, das die Pfarrer in den Mund genommen hatten. In den letzten Tagen hatten einige Ordensobere wie der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn oder sein Schlägler Kollege Martin Felhofer vorsichtige Sympathie für einige, wenn auch nicht für alle Anliegen der Pfarrer durchklingen lassen. Von Bischofsseite empfahl zuletzt der steirische Hirte Egon Kapellari den „Ungehorsamen“, ein wenig „runter vom Gas“ zu gehen.

| Von Otto Friedrich |

werden. Der „Aufruf zum Ungehorsam“ gehe da gar nicht weit genug.

Für Österreichs oberste Laien rührt das ans Grundverständnis von Kirche. Der Aufruf der Pfarrer-Initiative spreche etwa davon, dass „gutwilligen Gläu-

Anteil am gemeinsamen Priestertum aller Getauften haben?“ Derschmidt versteht auch nicht, dass der „Aufruf zum Ungehorsam“ von „kompetent ausgebildeten Laien“ spricht, die predigen sollen dürfen. Die KAÖ-Präsidentin verweist aufs II. Vatikanum sowie auf die Bischofssynode über die Laien 1987, wo gesagt worden sei, jeder Getaufte sei verpflichtet „und vom Herrn selbst“ berufen, das Wort Gottes zu verkünden. Von daher sei es kein Akt des Ungehorsams, wenn Laien verkündigen – und predigen, sondern einer des Gehorsams.

Für Derschmidt geht es darum, die Kluft zwischen Priestern und Laien in der katholischen Kirche bzw. ein überhöhtes Amtsver-

ständnis der Priester abzubauen. Sie zitiert dazu den Galaterbrief. Dort schreibt Paulus, dass alle „einer in Christus“ seien – es gebe nicht mehr „Juden und Griechen, Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau“. Derschmidt meint, man könne heute dazufügen, es gebe auch nicht mehr „Priester und Laien“. Wenn man „einer in Christus“ in diesem Sinn fortschreibe, dann stellte sich die Frage nach der Aufhebung des Pflichtzölibats so nicht mehr, auch die Diskussion um Frauen als Amtsträgerinnen würde anders geführt als zurzeit.

Ein österreichweiter Katholikentag

Derschmidt plädiert dafür, mit der Pfarrer-Initiative, aber erst recht mit der Kirche(nleitung) in wirklichen Dialog zu treten. Sie fordert – wie schon im Jänner in der FURCHE – dazu einen österreichweiten Katholikentag. In der Sache Ähnliches hatten auch die Ordensoberen Fürnsinn („Kirchen-Gipfel“) und Felhofer („neuer Dialog für Österreich“) angeregt.

Und solches wollen auch die Pfarrer anstoßen, wie deren Sprecher Helmut Schüller gegenüber der FURCHE erklärte. Die Pfarrer-Initiative erhebe keinen Vertretungsanspruch, sondern die Kirchenleitung müsse sich endlich auf „Gesprächspartner mit Gewicht“ einlassen. Diese Ansage Schüllers und die Forderung von Luitgard Derschmidt, die Laien endlich ernstzunehmen und auf Augenhöhe einzubinden, erscheinen da als komplementäre Anliegen.



Foto: APA (1); F. H. H. (PHOTO 1)

Das Gewissen als Richtschnur

Für Luitgard Derschmidt, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), der größten und offiziellen Laienorganisation der Kirche im Land, stellt der Aufruf der Pfarrer-Initiative zuerst eine „Selbstverpflichtung der Pfarrer“ dar. Derschmidt äußerte gegenüber der FURCHE Verständnis dafür, dass den Pfarrern „der Kragen geplatzt“ sei. Die KAÖ-Präsidentin weiß, dass das Wort „Ungehorsam“ eine „große Medienwirkung“ entfaltet, aber: „Es handelt sich nicht um Ungehorsam, sondern um einen höheren Gehorsam Gott gegenüber.“ Dieser folge aus einem Kirchenbild, in dem alle Getauften ernst und für voll genommen

Präsidentin

Seit 2003 ist Luitgard Derschmidt (r.) Präsidentin der Kath. Aktion Österreich (KAÖ), des Dachverbandes der offiziellen Laienorganisationen der katholischen Kirche. Zur KAÖ gehören u.a. die Kath. Frauenbewegung, die Kath. Männerbewegung und die Kath. Jugend.

„Helmut Schüllers Ansagen und die Forderung von Luitgard Derschmidt, die Laien endlich auf Augenhöhe einzubinden, erscheinen als komplementäre Anliegen.“

bigen“ die Eucharistie nicht verweigert werden solle, auch wenn sie wiederverheiratete Geschiedene seien: Solche Sprache habe, so Derschmidt, den Klerikalismus längst nicht überwunden: Weder die Kirche, noch die Priester seien dazu da, die „Gutwilligkeit“ von Gläubigen festzustellen. Die Kirche müsse vielmehr endlich die Verantwortung und das Gewissen des einzelnen ernst nehmen und als Richtschnur akzeptieren. Dass die Pfarrer-Initiative den „liturgischen Gastspielreisen“ von Priestern eine Absage erteilt, begrüßt die KAÖ-Präsidentin ausdrücklich. Aber der Bezeichnung von Wortgottesdiensten mit Kommunionsspender als „priesterlose Eucharistiefeier“ kann sie nichts abgewinnen: „Wo bleibt da der Wert der Laien, die ja auch

DER „AUFRUF ZUM UNGEHORSAM“

Höchst unterschiedliche Gewichtung

Fast drei Viertel der Österreicher (71,7 Prozent) halten den „Aufruf zum Ungehorsam“ der Pfarrer-Initiative für angemessen. Dies ergab eine vom Institut OEKONSULT im Auftrag der APA durchgeführte Umfrage an 1265 Personen. KAÖ-Präsidentin Luitgard Derschmidt stellt angesichts dieser „Momentaufnahme“ gegenüber der FURCHE in Frage, dass die genauen Inhalte des Aufrufs auch allgemein bekannt seien.

Nachstehend dokumentiert die FURCHE die sieben Punkte des Aufrufs der Pfarrer im Wortlaut:

1 „WIR WERDEN in Zukunft in jedem Gottesdienst eine Fürbitte um Kirchenreform sprechen. Wir nehmen das Bibelwort ernst: Bittet, und ihr werdet empfangen. Vor Gott gilt Redefreiheit.“

2 „WIR WERDEN gutwilligen Gläubigen grundsätzlich die Eucharistie nicht verweigern. Das gilt besonders für

Geschieden-Wiederverheiratete, für Mitglieder anderer christlicher Kirchen und fallweise auch für Ausgetretene.“

3 „WIR WERDEN möglichst vermeiden, an Sonn- und Feiertagen mehrfach zu zelebrieren, oder durchreisende und ortsfremde Priester einzusetzen. Besser ein selbstgestalteter Wortgottesdienst als liturgische Gastspielreisen.“

4 „WIR WERDEN künftig einen Wortgottesdienst mit Kommunionsspender als „priesterlose Eucharistiefeier“ ansehen und auch so nennen. So erfüllen wir die Sonntagspflicht in priesterarmer Zeit.“

5 „WIR WERDEN auch das Predigtverbot für kompetent ausgebildete Laien und Religionslehrerinnen missachten. Es ist gerade in schwerer Zeit notwendig, das Wort Gottes zu verkünden.“

6 „WIR WERDEN uns dafür einsetzen, dass jede Pfarre einen eigenen Vorsteher hat: Mann oder Frau, verheiratet oder unverheiratet, hauptamtlich oder nebenamtlich. Das aber nicht durch Pfarrzusammenlegungen, sondern durch ein neues Priesterbild.“

7 „WIR WERDEN deshalb jede Gelegenheit nützen, uns öffentlich für die Zulassung von Frauen und Verheirateten zum Priesteramt auszusprechen. Wir sehen in ihnen willkommene Kolleginnen und Kollegen im Amt der Seelsorge.“

Tatsächlich ist die politische „Gewichtung“ der Punkte höchst unterschiedlich: Eine Fürbitte ist nichts „Unerlaubtes“. Die Kommunionsspender für wiederverheiratete Geschiedene wird im Einzelfall längst praktiziert. Und bei der Frauenordination rufen die Pfarrer zur Diskussion dieser Frage auf – aber selbst die soll, so Rom, nicht geführt werden. (ofri)